



Jan Holger Holtschmit auf seinem 1,84 Meter großen Don Doppio bei den deutschen Amateur-Meisterschaften 2019.

FOTO: TANJA BECKER/
EQUITARIS

Von Corona, Goldmedaillen und Dobby

Jan Holger Holtschmit reist mit dem deutschen Reiter-Team zu den Paralympischen Spielen. Der Arzt des Marienkrankenhauses St. Wendel spricht über zwei seiner Posten in Tokio, die es so noch nie gab.

VON MELANIE MAI

ST. WENDEL Gerade erst ist Jan Holger Holtschmit vom Magazin „Focus“ als Top-Mediziner ausgezeichnet worden (wir berichteten). Dass der Leiter der Konservativen Orthopädie im Marienkrankenhaus St. Wendel zu den Besten seines Fachs gehört, beweist auch eine andere Tatsache: Der 54-Jährige reist mit dem deutschen Reiter-Team zu den Paralympischen Spielen nach Tokio (24. August bis 5. September). Für ihn kein Neuland: „Es sind die vierten Olympischen Spiele, die ich live miterlebe“, sagt Holtschmit. In London 2012 und 2016 in Rio de Janeiro war er mit dem Team vor Ort, 2008 war er als Zuschauer in Hongkong, wo lediglich die Reitwettkämpfe ausgetragen wurden. Und doch wird es in Tokio 2021 etwas Außergewöhnliches sein, ist sich der Mediziner, der Vorsitzender des Deutschen Kuratoriums für Therapeutisches Reiten ist, sicher. Einerseits für ihn persönlich, weil

er zu seinen Aufgaben einen in diesen Pandemie-Zeiten völlig neu geschaffenen Posten übernimmt: den des Covid Liaison Officers, der sich um alle Fragen rund um Hygiene- und Sicherheitsvorschriften kümmert. Für jede Nation muss jemand diesen Job machen, „vorzugsweise jemand aus dem Mediziner-Team“. Erst dieser Tage hat er davon erfahren. „Um diesen Posten reißt sich niemand“, sagt Holtschmit und schmunzelt. Daher wisse er noch nicht genau, ob es denn nun „Ehre oder Schwarzer Peter“ sei. Und noch etwas sei bei diesen Paralympics neu: der Posten des Chief Medical Officers. Den wird Holtschmit ebenfalls übernehmen und damit sicherstellen, dass das Team während der Spiele optimal ärztlich versorgt ist. „Es ist eine große Ehre, ausgewählt worden zu sein. Das zeigt, dass man mir das zutraut.“

Besonders würden die Spiele aber auch aus einem anderen Grund. Und das nicht nur für ihn, sondern für alle Teilnehmer. Die Corona-Pandemie

verändere das Sportereignis wesentlich. „Es werden andere Spiele als die, die wir aus der Vergangenheit kennen“, stellt der Arzt fest. Randgefüllte Hauptstadion, ausgelassene Stimmung, heftiger Applaus für gute Leistungen – all das werde es nicht geben. Bei den Paralympics auch kein Deutsches Haus, in dem Athleten, Funktionäre und Sponsoren feiern und die Ereignisse Revue passieren lassen können. Große Zusammenkünfte im Olympischen Dorf, „wo der Leichtathlet aus Schweden mit Sportlern aus den USA an einem Tisch sitzt“, fallen ebenfalls aus. Holtschmit kennt solche Treffen mit mehr als 1000 Teilnehmern aus der Vergangenheit und zählt diese zu einem wichtigen Teil des olympischen Flairs. Genau wie die Ausflüge in die jeweilige Austragungsstadt, wo auch er die Atmosphäre schnuppern konnte. Begeistert zeigt er sich von London: „Das war gigantisch.“ In Großbritannien spiele der Behindertensport eine größere Rolle als irgendwo sonst auf der Welt. Dort gebe es eine lange Tradition. Und auch die Paralympics gehen auf „britischen Input“, wie es Holtschmit ausdrückt, zurück (siehe zweiten Text). So seien die Einwohner der britischen Hauptstadt sowie die vielen Volunteers den Menschen, die zu den Paralympics angereist waren, besonders freundlich und hilfsbereit gegenüber gewesen. Bei einem Stadtbummel mit den Einheimischen in Kontakt zu kommen, das falle in Tokio aber weg. Vielmehr befinde sich das Team in einer Art Blase, die nicht verlassen werden dürfe. Zu groß ist die Angst vor Corona.

Und es gehe dort auch um die Frage, was im Fall der Fälle passiert.

Was, wenn ein Sportler positiv getestet wird? Was passiert mit dessen Team? „Wir können noch nicht abschätzen, wie das werden wird; da sind wilde Szenarien vorstellbar“, sagt Holtschmit. Bei 4000 bis 5000 teilnehmenden Sportlern rechnet Holtschmit damit, dass jemand positiv getestet wird.

Und trotzdem. Die Paralympics sollen für jeden Teilnehmer ein einzigartiges Erlebnis werden – nicht nur wegen der Pandemie. Trotz der Corona-Einschränkungen bleibe es der wichtigste Wettkampf für einen Sportler. „Die Teilnahme an den Olympischen Spielen ist für den Athleten die größte Sache, die es gibt, keine Welt- oder Europameisterschaft kommt da ran.“

Daher befürwortet Holtschmit auch das Austragen der Spiele, was immer noch nicht zu 100 Prozent in trockenen Tüchern sei. Holtschmit verweist auf den Vier-Jahres-Zeitraum, den ein Sportler vor Augen habe, den Rhythmus der Olympischen Spiele. Ein Athlet, der nun auf dem Höhepunkt seiner Karriere sei, sei 2024 vielleicht schon zu alt. Und der Traum von Olympia platze. „Daher wäre es fatal, wenn die Spiele ausfallen würden“, denkt der Mediziner aus Saarbrücken, der selbst vier Mal pro Woche reitet und auch an Dressur-Turnieren teilnimmt. Vor fünf Jahren hat er sich den Baden-Württembergischen Wallach Don Doppio gekauft, den er liebevoll Dobby nennt – als Harry-Potter-Fan denkt Holtschmit dabei an den lebenswürdigen Hauselfen aus der Reihe. Er ist auf dem Linslerhof in Überherrn zu Hause.

Die Vorbereitungen für Tokio 2020 – dem Ursprungstermin der Spiele – seien „voll im Flow“ gewesen,

als Corona alles ausbremste. Nun gehe es weiter. Dass der Fackellauf gestartet ist, wertet Holtschmit als ein gutes Zeichen. Und er werde in den nächsten Wochen und Monaten einen großen Teil seiner Freizeit für Olympia abzweigen. Gerade ist er dabei, sich ins aktuelle Regelwerk einzuarbeiten. Auch Video-Konferenzen mit den Organisatoren stehen seit vergangener Woche an. „Es macht Spaß“, bewertet der 54-Jährige, der selbst das Goldene Reitabzeichen besitzt, die Mehrarbeit. Er kennt das ja schon zum großen Teil. Von 2015 bis 2019 war er im medizinischen Komitee des Weltreiterverbandes.

Nach vier Jahren müssen die vier Mitglieder dieses Komitees turnusgemäß wechseln. Er bleibt aber im Organisations-Komitee des Weltreiterverbandes, was er in diesen Zeiten als „besondere Herausforderung“ bezeichnet. Zwar ist er als Arzt vor Ort. Aber für akute Behandlungen, wenn beispielsweise ein Reiter vom Pferd fällt, ist er nicht zuständig. Vielmehr sieht er sich als Koordinator. „Ich Sorge dafür, dass alles funktioniert, dass das Regelwerk der internationalen Fachverbände eingehalten wird.“ Beispiel Sturz vom Pferd: Holtschmit wird nicht die Prellungen behandeln. Sondern regeln, wann der Reiter wieder in den Sport, in den Wettbewerb, zurück darf. Außerdem helfe er bei kleineren Verbänden aus, die keinen eigenen Arzt dabei haben. Daran habe sich nichts geändert. Und auch nicht an der Bedeutung der Spiele. Bei allen Corona-Einschränkungen, so Holtschmit, bleibe doch eine Sache gleich: „Ein Goldmedaillen-Gewinn ist weiter ein Goldmedaillen-Gewinn“.



Aller Voraussicht nach werden die Paralympics in diesem Jahr in Tokio über die Bühne gehen. Und das mit Jan Holger Holtschmit. FOTO: RODRIGO REYES MARIN/DPA

Flucht vor den Nazis als Grundstein für Paralympics

ST. WENDEL (him) Am Anfang stand Sir Ludwig Guttmann. 1899 in Oberschlesien geboren, flüchtete der Neurologe 1939 vor den Nazis nach England, nachdem er als jüdischer Chefarzt in Breslau entlassen worden war. Im Auftrag der britischen Regierung baute er ab 1943 eine Spezialklinik für Verletzungen der Wirbelsäule auf. Sein Gedanke war es, das Potenzial des Sports auch für Menschen mit Behinderung nutzbar zu machen. Dabei dachte er zunächst an Kriegs-

heimkehrer, die durch schwere Verletzungen auf den Rollstuhl angewiesen waren. Im Vordergrund standen die medizinische Rehabilitation, aber auch die sportliche. Das ist auf der Homepage des Deutschen Behindertensportverbandes nachzulesen.

Zeitgleich mit den Olympischen Spielen in London gingen 1948 im südenglischen Aylesbury die „Stoke Mandeville Games“ über die Bühne. 16 Rollstuhlfahrer stellten ihre Fähigkeiten im Bogenschießen auf dem Außengelände des Stoke Mandeville Hospitals, das dem Sportfest fortan seinen Namen gab, unter Beweis. Die Stoke Mandeville

Games wurden damit zum Vorläufer der Paralympics. Blieben diese zunächst „very british“, wurden sie 1952 durch die Teilnahme einiger niederländischer Aktiver zum internationalen Sportfest mit 130 Teilnehmern aufgewertet. Vier Jahre später waren bereits 18 Nationen vertreten. Die Spiele blieben vorerst auf die Zielgruppe der Rollstuhlfahrer beschränkt, allerdings wurde das Programm um die Sportarten Rollstuhlbasketball, Leichtathletik, Snooker und Tischtennis stetig ausgeweitet.

Ein erster Meilenstein folgte 1960 mit der Verlagerung der Spiele nach Rom und deren späterer Aufwer-

tung als erste „Paralympic Games“. In Rom waren bereits 400 Athletinnen und Athleten aus 23 Nationen am Start. Seitdem finden die Spiele alle vier Jahre statt. Amputierte und Sehbehinderte nahmen erstmals 1976 in Toronto an den Wettkämpfen teil. Zwischen 1968 und 1984 musste mehrfach an andere Orte ausgewichen werden – mal stand kein Geld zur Verfügung, mal gab es keine rollstuhlgerechten Unterkünfte.

Anlässlich der Spiele 1988 in Seoul wurde erstmals der Begriff „Paralympics“ verwendet. Vermutlich handelt es sich hierbei um eine Zusammensetzung der Worte „Pa-

ralyse“ (Lähmung) und „Olympics“. Es gibt aber auch andere Deutungsansätze. Der Standard von Seoul hat sich über Barcelona (1992) bis London (2012) dann stetig weiterentwickelt.

Die Paralympics haben sich als drittgrößtes Sportfest der Welt, neben den Olympischen Spielen und der Fußball-Weltmeisterschaft, etabliert. In Rio traten 4350 Sportler aus 176 Nationen in 528 Medaillenentscheidungen an. In Tokio finden innerhalb von 13 Tagen 539 Medaillen-Wettbewerbe in 22 Sportarten statt. Dabei geben die Sportarten Badminton und Taekwondo ihr paralympisches Debüt.

Produktion dieser Seite:
Elke Jacobi
Michael Beer

Anzeige
SPEZIALISTEN LEISTE
Fachbetriebe empfehlen sich:

Treppenlifte
ab 3.490,- €
kostenlose Beratung seit 1923
Agesa Rehatechnik
Tel. 0 68 98/9 33 98-0

Dörr GmbH
• Transporte
• Container-Dienst
• Baggerbetrieb
Industriegebiet am Bahnhof
66346 Püttlingen
Tel. 068 98/6 42 14
info@baustoffe-doerr.de
Großes Abhollager im Industriegebiet am Bahnhof Püttlingen

Zimmerei • Dachdeckerei
• Klempnerei
HELMUT DÖRR
Tel. (0 68 06) 42 59
BIOHOLZHAUSBAU
www.holzhaeuser-im-saarland.de

WILLI MEISER
ENTSORGUNGSFACHBETRIEB GMBH
Tel.: 06897/600 999-0
HEIZÖL
online bestellen
www.heizuel-meiser.de

Fenster und Rolläden
Schiestel GmbH
• Sonnenschutz
• Motoren
Telefon (0 68 98) 3 36 36
Am Holzplatz 21 • Völklingen
Reparaturreisendienst

Badmöbel – Alles für's Bad
eigene Herstellung
große Ausstellung
Staudt Badmöbel
Saarbrücker Str. 83
Tel. (0 68 06) 74 17
66265 Heusweiler
www.badmoebel-staudt.de

Stromarbeiten • Dachreparaturarbeiten
T&K
www.t-dachdecker.de
Maurer- u. Betonarbeiten
Verbundsteinarbeiten
Im Weyerbachtal 22c
66115 Saarbrücken
Büro: 0681/7 1007 + 73989
Fax: 0681/7 47 65
Notdienst 017 0- 91 55 99 4
seit über 30 Jahren

DAS ONLINE-BRANCHENBUCH
- die sinnvolle Ergänzung
www.blau-branchen.de
TELEMEDIA
Ihr Spezialist für lokales Suchmarketing!